



Die Einheimischen fassen mit an, damit der Glanz von Aleppo erhalten bleibt: Von der Zitadelle aus schweift der Blick über steil aufragende Minarette, Kuppeln und quadratische Wohnblöcke.

Fotos Fabian von Poser

Ein Hauch von Ewigkeit

Aleppo in Syrien ist eine der ältesten Städte der Welt. Mit deutscher Hilfe wird ihre Altstadt vor dem Verfall gerettet

Murhaf Baghdadi kennt sein Irrenhaus in- und auswendig. „Da oben zwischen den Säulen und den Bögen, siehst du das Holz? Erst ein paar einfache Bretter machen das Hospital stabil.“ In fünf Metern Höhe haben die einstigen Erbauer Holzbohlen zwischen die tonnen-schweren Sandsteinquadern gemauert. „Damit die Steine bei einem Erdbeben Spiel haben“, sagt Murhaf, der als Archäologiestudent Besucher durch die erst jüngst renovierten Gemäuer führt.

Erbaut 1354, galt das Al-Bimari-stan-Hospital in der Altstadt von Aleppo einst als eines der fortschrittlichsten Hospitäler der arabischen Welt. Als in Europa Geistes- kranke noch in Ketten gelegt wurden, behandelte man sie in Aleppo bereits mit Wasser- und Musiktherapie. Noch heute plätschern im Hospital Brunnen, rankt der Efeu an den mosaikverzierten Mauern. Durch die Kuppeln flutet warmes Licht. Zwar wird das Krankenhaus nicht mehr als solches genutzt, in alter Tradition finden aber immer noch Konzerte statt. Am Abend schallen oft Lautenklänge durch die Höfe, Derwische wirbeln stundenlang tranceartig im Kreis.

Aleppo ist wie Samarkand, Buchara und Bagdad ein orientalischer Traum. Über 2000 Jahre lang war die Stadt im Norden Syriens ein Handelsknoten zwischen Europa und dem Orient. An der Seidenstraße und den Handelswegen nach Kairo und Mekka gelegen, wurden hier Waren aller Art umgeschlagen. Kamelkarawanen brachten Seide und Gewürze aus dem Orient, im Austausch für Gold- und Silberwaren aus Europa, Elfenbein aus Afrika. Vor allem unter osmanischer Herrschaft war Aleppo eine blühende Stadt. Der Markt mit seinen fast zwölf Kilometer Länge, dem endlosen Gas-senlabyrinth und über 1000 traditionellen Geschäften zeugt noch

heute davon: Er zählt zu den schönsten und größten des Orients.

Doch die Altstadt ist in Gefahr. Der Verfall begann vor 50 Jahren, als viele wohlhabende Aleppiner aus dem Zentrum an den Stadtrand zogen. Den zurückbleibenden ärmeren Bewohnern fehlte das Geld, um ihre Häuser instand zu halten. Jahrzehntlang gammelte die Altstadt vor sich hin. Fassaden verfielen, Wasserleitungen verrosteten, der Müll stapelte sich in den Hinterhöfen. Erst in den 80er

Aleppo ist ein orientalischer Traum, ein Handelsknoten an der Seidenstraße, zwischen Ost und West.

Jahren wuchs bei den Bürgern die Sorge um ihre Stadt. Eine Folge der gewachsenen Aufmerksamkeit: 1986 ernannte die Unesco das Zentrum zum Weltkulturerbe, 1990 wurde die Altstadt unter Denkmalschutz gestellt. Seit 1993 engagiert sich die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) für ihren Erhalt.

„Wir können die Sanierung nicht selbst finanzieren, sondern nur Hilfe zur Selbsthilfe geben“, sagt Meinolf Spiekermann, Leiter des GTZ-Projekts zur Rehabilitation der Altstadt von Aleppo. Mit einem Betrag von knapp zehn Millionen Euro in 15 Jahren verwaltet die GTZ nur ein geringes Budget, doch der Erfolg ist gewaltig. Bislang wurden über 500 Wohnhäuser saniert, 2008 sollen zehn Prozent der etwa 10 000 Gebäude renoviert sein.

Für Sanierungsarbeiten vergibt die GTZ Kleinkredite an die Bewohner. „Wer an dem Programm

teilnimmt, der bekommt relativ un-bürokratisch Geld“, sagt Spiekermann. „Außerdem erhält er fachmännische Anleitung, wie er sein Haus renovieren kann.“ Mehrere Dutzend Architekten wurden eigens geschult, um das Wissen an die Bewohner weiterzugeben. Ziel des Projekts ist es aber nicht nur, die Lebensqualität zu verbessern, sondern auch die Infrastruktur zu erneuern, eine funktionierende Müllentsorgung aufzubauen und den Bau sozialer Einrichtungen wie Krankenhäuser, Kindergärten und Spielplätze zu fördern.

Vom GTZ-Büro sind es nur wenige Schritte zur berühmten Zitadelle. Erhaben thront sie auf einem Hügel über der Stadt. Von oben schweift der Blick bis über steil aufragende Minarette, graue Kuppeln und quadratische Wohnblöcke. Im Inneren graben sich der-seit Archäologen durch die verschiedenen Schichten aus mehreren Jahrtausenden syrischer Geschichte. Hethiter, Seleukiden, Römer und Moslems hinterließen hier ihre Spuren – nach und nach bringende die Schaufeln und Pinsel der Arbeiter alles wieder zutage. Die Grabungen werden vom Denkmalamt und der Technischen Universität Berlin durchgeführt. Ein Teil der Funde kann heute im Nationalmuseum von Aleppo besichtigt werden.

Wie kleingliedrig das wirtschaftliche Geflecht in der Altstadt ist, das wird nur dem gewahr, der den Suq besucht, wer sich durch die engen Gassen schieben und im Menschenmeer treiben lässt, vorbei an rohen Fleischbergen und duftenden Gewürzständen. Die feilschenden Händler, das Trappeln der Esel, die knatternden Motorräder, das matte Licht, das auch am Tag nur im Dämmererschein durch die Kuppeln fällt, die Seifenstapel, die Parfümflakons, die Farben und Geräusche – der Suq entführt in eine

andere Welt. Der Markt versprüht Energie, verzaubert, reißt mit. Doch ein einziger Schritt macht allen Trubel vergessen. Wer durch eines der eisenbeschlagenen Portale in einen der Innenhöfe tritt, der erlebt Aleppo von seiner anderen Seite. Der Blick schweift die hohen Wände entlang, bleibt an Ornamenten, Friesen, kunstvoll gearbeiteten Fenstern und Leuchtern hängen. Die großzügigen Höfe, in denen Zitronenbäume, Efeu, Jasmin und Rosen blühen, sind das Wohnzimmer einer jeden Familie.

Aleppo gilt als Paradebeispiel der islamisch-orientalischen Stadt. Seit den 80er Jahren haben sich viele Wissenschaftler mit der Erhaltung dieser einzigartigen Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaft befasst. Zu ihnen zählt auch ein Mann namens Mohammed el Amir. In seiner Diplomarbeit beschreibt der Hamburger Student die Möglichkeiten, wie das Sozialgefüge dauerhaft erhalten werden kann. Der Bevölkerung müsse ein Verständnis für den Denkmalschutz vermittelt werden. Es gelte, das Leben, die kleinen Geschäfte, die Händler vor modernen Einflüssen, konkret, vor den Einflüssen der Globalisierung, zu schützen.

Wäre Mohammed el Amir, besser bekannt als Mohammed Atta, nicht am 11. September 2001 mit ei-

ner entführten Boeing 767 in den Nordturm des New Yorker World Trade Centers gerast, die Aufmerksamkeit für seine Arbeit wäre wohl gering gewesen. Doch sie bringt auf den Punkt, was auch Fachleute betonen: Die Rettung der Altstadt kann nicht ohne die Einbindung der Bevölkerung geschehen.

„Dabei spielt auch der Tourismus eine Rolle“, sagt Meinolf Spiekermann. Um Erfahrungen auszutauschen, haben sich die GTZ und die Aleppiner Stadtverwaltung vor

beneinander leben. „Syrien ist ein Land von Demokratie und Freiheit“, sagt Adnan Ghrewati, Leiter der Ausstellung zur Sanierung der Altstadt in der von der GTZ frisch renovierten Shibani-Schule. „Aleppo hat dabei so etwas wie eine Vorbildfunktion. Bei uns gibt es 200 bis 300 gemischte Familien, in denen ein Teil Christen, ein anderer Moslems sind. Jeder betet zu seinem Gott, und keiner stört sich daran.“

Es ist später Nachmittag. Murhaf hat seine Gäste durch die halbe Stadt geführt, doch jetzt will er ihnen noch etwas Besonderes zeigen. Mitten im Suq öffnet sich eine kleine Tür. Über ausgetretene Stufen steigt die Gruppe hinab. Das Licht ist gedämpft, unter der Decke hängen dichte Nebelschwaden. In einer Ecke klatschen sich junge Syrer gegenseitig mit Palmwedeln auf den Rücken, von den Kacheln perlt Wasserdampf. „Das ist das Hammam Ayyubids, eines der ältesten Bäder der Stadt“, sagt er. „Es stammt aus dem 12. Jahrhundert, aus der Zeit des großen Saladin. Erst vor zwei Jahren wurde es wieder entdeckt.“ Im Wasserdampf erkennt man mittlerweile kaum mehr die Hände vor den Augen, die Kleider sind feucht. Es ist ein Hauch von Mittelalter, der sich über die Touristen legt, ein Hauch von Ewigkeit. FABIAN VON POSER

Die Altstadt ist ohne die Hilfe der Bevölkerung nicht zu retten. Das wußte auch Mohammed Atta.

einem Jahr mit der Stadt Heidelberg zusammengetan. Bereits in den achtziger Jahren wurde dort ein erfolgreiches Konzept entwickelt, das Tourismus und Altstadterhaltung in einer Balance hält.

Aleppo fasziniert seine Besucher in vielerlei Hinsicht, vielleicht aber vor allem damit, daß seit Jahrhunderten Moslems, Christen und Juden hier friedlich ne-

Der Weg nach Aleppo

Anreise Syrian Arab Airlines und Austrian Airlines fliegen mehrmals wöchentlich über Frankfurt beziehungsweise Wien nach Damaskus (ab etwa 450 Euro zuzüglich Steuern und Gebühren).

Einreise Für die Einreise benötigen Deutsche ein Visum, das bei der Syrischen Botschaft in Berlin für 40 Euro beantragt werden kann. Der Reisepaß muß ab dem Tag der Visumbeantragung noch mindestens sechs Monate gültig sein. Er darf keinen israelischen Stempel enthalten.

Pauschalreisen Die elftägige Studienreise „Höhepunkte Syriens“ inklusive Besuch von Aleppo kostet bei Studiosus ab 1890 Euro. Syrienreisen finden sich außerdem in den Programmen von Gebecco/Dr. Tigges, Meier's Weltreisen, OFT-Reisen und Ikarus Tours.

Sicherheit Laut Auswärtigem Amt liegen keine Reisebeschränkungen für Syrien vor. Das Land gilt als eines der sichersten Reiseziele im Nahen Osten. Selbst für alleinreisende Frauen ist es unbedenklich, sich hier für üblichen Kleidervorschriften befolgt werden: Kurze Röcke und Hosen sind in der Öffentlichkeit tabu.

Weitere Auskünfte erteilt die Botschaft der Arabischen Republik Syrien, Rauchstraße 25, D-10787 Berlin, Telefon 0 30/50 17 70. Details zum GTZ-Projekt in Aleppo gibt es unter www.gtz-aleppo.org, weitere Reiseinformationen beim Syrischen Tourismusministerium (www.syriatourism.org) und bei der Deutschen Botschaft in Damaskus (www.damas-kus.diplo.de).

Wie man Langstreckenflüge und Kamelbisse überlebt

Timmerbergs Reise-ABC

Von A wie Anfängerfehler bis Z wie Zahnarzt. Heute: N

N – Wie No Smoking

... wie mein Zimmer, heute nacht, kleine Unaufmerksamkeit an der Rezeption. Keine Lust, das Zimmer zu tauschen. Es gefällt mir. Ich asche in ein Wasserglas, die Kippen sehen schlimm darin aus, und morgen werden sie lüften müssen, aber man kriegt es nicht mehr raus. Im Flugzeug ging lange Zeit auch noch was. Die Rauchmelder auf den Toiletten konnten mit den Plastikbechern, aus denen man Orangensaft trinkt, abgedeckt werden. Inzwischen geht das nicht mehr. Die Rauchmelder sind in die Toilettendecke eingelassen, mit einem Gitter davor. „Sie haben auf der Toilette geraucht“, sagte die Chefstewardess der KLM. „Woher wissen Sie das?“ „Meine Kollegin hat es mir gesagt.“ „Dann will ich jetzt mit meinem Anwalt sprechen.“ Sie lachte, ich spürte, daß sie lachte, aber anmerken ließ sie es sich nicht. Sie drohte, mich im Wiederholungsfall bei der Polizei am Zielflughafen abzugeben, also eine Nacht Knast, das Visum wird widerrufen, Rückflug mit der nächsten Maschine zum IATA-Tarif (Normaltarif).

Ich kann mich schon lange nicht mehr darüber aufregen und erwähne es nur der Ordnung halber. In jeder Pilotenkapsel ist eine Black Box, die die letzten Gespräche der Piloten vor dem Absturz aufzeichnet. Alles mögliche kam so zutage. Eine Maschine der Royal Air Maroc stürzte über dem Hohen Atlas ab, weil der Pilot Liebeskummer hatte (Selbstmord); die Indian Air hatte mal beim Landen Probleme, weil die Stewardess dem Kapitän einen Blowjob verpaßte und er darüber das Ausfahren der Räder vergaß; es gab Triebumkehrschub, Fehlfunktionen und Störche, die auf ihrem Weg nach Norden durch die Turbinen flogen, aber nicht ein einziges Mal hat die Black Box das Rauchen als Unfallursache dingfest gemacht, nicht ein einziges fucking Mal! Na egal, man gewöhnt sich dran, man mu-tiert zu einem Organismus, der es neun Stunden ohne Zigaretten aus-halten kann. Schlaf, Raucher, schlaf.

Unfair dagegen ist das Rauchverbot in Restaurants. Das ist schlimmer, als würde man Musik im Bett verbieten. Daß man in die USA als Raucher nicht mehr reisen kann,

ist nicht neu, aber daß dasselbe plötzlich auch für Thailand gilt, hat mich überrascht, als ich neulich in Bangkok war. In den Hotellobbies, in den Internetshops, in allen Restaurants, selbst beim besten Italiener der Stadt. Und Indien zieht schon mit. Die Singapurisierung Asiens hat mir den Kontinent etwas madig gemacht. Alternative: Südamerika. Auf die Latinos ist Verlaß. Auf die Türken auch. Griechenland, Spanien, Italien, Südeuropa raucht, der Osten raucht. Gott sei Dank: Niemand in Nowosibirsk wird uns eine Zigarette verbieten. Wir sprechen hier von der miesesten kleinen Droge, die Gott auf der Welt anpflanzte, ganz klar, aber wir sprechen hier auch von Filmen mit dem jungen Delon und vom Frühstück bei Tiffany, wir sprechen von einer Welt, in der es noch Koffer gab, die nicht rollten, und Damen, die nicht wollten. The good old days der Filterlosen. Wir sprechen von einer Welt mit Geschmack. Durch eine andere möchte ich nicht reisen.

Helge Timmerberg ist Reporter, nomadisch veranlagt und haßt kalten Fisch. Sein „Reise-ABC“ erscheint am 22. März im Solibri-Verlag, hat 128 Seiten und kostet 8,90 Euro. Wir drucken vier Buchstaben vorab.



London hat sich verändert. Es ist jetzt noch aufregender.

London verändert sich. Aufregende neue Gebäude entstehen direkt neben historischen Bauwerken. Es gibt hier nicht nur über 30.000 Geschäfte, sondern auch Museen und Galerien von Weltformat. Und dabei haben wir noch nicht einmal die berühmten Theater erwähnt. Möchten Sie mehr erfahren? Rufen Sie uns an, schicken Sie uns eine E-mail oder registrieren Sie sich auf unserer Website und Sie erhalten Ihren kostenlosen Londonführer.

01805-350 350 (€0,12/min)
email: london@atvpr.de
www.visitlondon.com

TOTALLY LONDON
www.visitlondon.com